

Gebäudechronik Ostseebad Nienhagen

Villa Buchwald - ein Jahrhundert deutscher Geschichte.

Von André Podolski

Die Geschichte der Villa Buchwald in der Doberaner Straße 40/Ecke Jagdweg (ehemals Büdnerei 11) des Ostseebades Nienhagen ist eine Zeitreise durch 100 Jahre deutsche Geschichte. Beginnend im deutschen Kaiserreich, über die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus, der Zeit der deutschen Teilung bis hin zur Wiedervereinigung wurden gleich drei Schriftsteller Teil dieser Geschichte.

1907-1921: „Volle Pension von 3,50 Mark an.“

In den Jahren 1906/1907 waren in Nienhagen zusammen mit der neuen Straße von Elmenhorst nach Doberan die ersten Häuser speziell zur „Fremdenbeherbergung“ errichtet worden. Der Bau der Villa Buchwald erfolgte kurz darauf. Bereits 1908 wurde ein „Pensionat“ beworben: *„Villa Buchwald, herrliche Lage, direkt am Wald gelegen und nahe am Strande. Volle Pension von 3,50 M an.“*¹

Genau genommen lag die Villa damals allerdings in der Gemarkung Rethwisch und gehörte daher noch gar nicht zu Nienhagen. Bauherr und Namensgeber der Pension war, soweit Auskunft zu erlangen war, der Rethwischer Landwirt **Robert Friedrich Wilhelm (Willy) Buchwald** (*1874 in Dannenberg Ober-Barnim, †in Russland). Seinen Namen fanden wir in der Kirche Rethwisch auf der Ehrentafel für im Ersten Weltkrieg (1914-1918) gefallene Soldaten wieder. Und auch wenn sein Name schon seit den 1950er Jahren nicht mehr an der Fassade zu lesen ist, so bleibt es doch immer noch die „Villa Buchwald“.

1922-1925: Ein Schweizer Erfolgsautor, der zum Staatsfeind Nummer eins wurde.

Der nächste Eigentümer, den wir in Erfahrung bringen konnten, war der Schweizer Schriftsteller **Jakob Schaffner** (*1875 in Basel, †1944 in Straßburg). Dessen Romane und Novellen (z. B. „Konrad Pilater“ und „Johannes“) erreichten in den 1920er und 1930er Jahren hohe Auflagen und er galt zeitweise als „der größte und virtuoseste Deutschschweizer Autor“².

Schaffner, der nach dem Tod des Vaters 1883 bei Verwandten in Baden aufgewachsen war (die Mutter wanderte mit ihrem neuen Lebensgefährten nach Amerika aus), lebte bereits seit 1911 dauerhaft in Deutschland. Nach Stationen in Weimar und Berlin zog er sich dann 1922 mit seiner aus Ostpreußen stammenden zweiten Ehefrau Julia Emilia nach „...Rethwisch an der Grenze des kleinen Seebades Nienhagen...“³ zurück. Die Gründe für diesen Rückzug beschreibt er später so: *„Mein Wille stand darauf, einmal wenigstens ein Jahr lang keine Zeile zu schreiben. Meine Seele mochte nicht mehr.“*³ Es sollte für die beiden dann aber keine einfache Zeit werden.

„Die Inflation dauerte weiter. Für den Ertrag meines Romans „Das Wunderbare“, eine Erstauflage von 10000 Stück, als erst der Scheck hin und her gereist war, kaufte ich auf dem Heimweg in der Molkerei Rethwisch, das ist buchstäblich wahr, dreiviertel Pfund Butter.“³ Und auch die Baseler Zeitung berichtet von solchen Schwierigkeiten ihres Landsmannes an der Ostseeküste: „Schaffner



VILLA BUCHWALD. (FERNSTR. 173, DOBERAN). OSTSEEBAD NIENHAGEN.

hatte sich damals mit seiner zweiten Frau Julia nach Rethwisch an die Ostsee zurückgezogen und eben gerade als letzte verzweifelte Investition für 20 Millionen Mark ein Ferkel gekauft.“² Neben den allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hatte das Künstlerehepaar



Jakob Schaffner

aber auch noch weitere Herausforderungen an der Küste zu bewältigen. In seinen Erinnerungen schildert Schaffner Probleme mit der ungewohnten Gartenarbeit und auch mit dem Küstenklima:

„Es war auch eine Kraftprobe. Manchmal wehte der Wind so stark, daß man auf dem Rad nach Doberan oder von dort nach Hause kaum treten brauchte, aber auf dem Gegenwege schob man. Wind wehte immer.“³

Aber offenbar war auch das Zusammenleben im Dorf für ihn nicht ganz ohne Konflikte. Auf der einen Seite der weitgereiste Schöngeist aus der Schweiz und auf der anderen die Mecklenburger Dorfbevölkerung, die damals ja noch ausschließlich Platt sprach. „Er wisse, dass er hier ein Exiliertes sei.“⁴

Dazu gibt es aber nur Andeutungen und wir müssen versuchen zwischen den Zeilen zu lesen. „Nur das Haus steht noch und weiß, aber es schweigt. Es schweigt auch über das, was ich hier nicht schreiben kann und was ich nie schreiben werde. Es war eine harte, ernste und schöne Zeit. Es war die schwerste Charakter-

und Tüchtigkeitsschule, durch die wir mussten.“³

An anderer Stelle berichtet er dann aber, wie gut sich die Dinge für ihn an der Ostsee entwickelt haben:

„Im dritten Jahre... unser Garten wie das Haus waren zum Gesprächsstoff geworden. Das hatten die stillen, blonden, großen, langsamen Menschen uns nicht zugetraut. Die Quecken waren gebändigt, die Melde trotz allem so ziemlich ausgerottet und das Haus durchmöbliert mit alten Möbeln aus Wismar und Rostock. Das Wasser stand nicht mehr jedes Jahr in der Höhe einer Handbreite in der Küche. Ich saß im Aufsichtsrat des Badevereins und war ein angesehener Bürger.“³

Warum Schaffner dann aber Nienhagen bereits nach drei Jahren wieder verließ, das hat der Autor uns leider nicht aufgeschrieben.

Roß, Hans , Erbpächter, Dampfdresch-	165
maschinerbes., Hohenfelde	
Rowoldt, Fr. , Händler, Reddelich,	148
Häuslerei. Nr. 17	
Schaffner, Jakob , Schriftsteller, Villa	173
Buchwald, Rethwisch	
Scharen, H. , bahnamtlicher Rollfuhr-	197
unternehm. u. Möbeltransp., Rostocker	
Str. 3	
Schmidt, Rittm. a. D. , Charlottenhof,	43
Heiligendamm	

Fernsprechverzeichnis Bad Doberan von 1925

Zehn Jahre später scheinen sich seine Erinnerungen dann noch weiter zu erklären:

„Wir sind nachdenklich geworden. Ein wenig haben wir hier ja doch Heimat gehabt. Einige Wurzeln haben wir hier zurückgelassen. Uns ist Vertrauen geschenkt worden von tüchtigen, guten schönen Menschen. Wir durften ein Volk kennenlernen, dem wir heute noch eine stille Liebe nachtragen. Diese Menschen an der Wasserkante, blond, ohne Hast, still in sich lebend, zögernd im Aufgehen, schüchtern darin, sich selbst zu geben, ohne Hochmut, einfach treu der eigenen Natur, stark im Ausharren, schweigsam im Unglück, still im Glück, stetig in der Arbeit, mäßig im Genuß, zuverlässig, wer sie einmal hat, der hat sie für immer, weltverloren und weithörig – diese Menschen ahnen nicht, was ich bei ihnen gelernt habe und werden es nie erfahren, weil es an Worten dafür fehlt. Sie würden verlegen die Augen von mir wegnehmen, wenn sie hörten, daß ihnen ein Stück meines Herzens gehört, und würden vom

Wetter sprechen, von ihrem immer schweren, strengen, anfordernden Wetter, das sie nicht anders kennen, und das als Klima ihr selbstverständlich gewordenes Schicksal ist. Vom Boden sprechen sie schon nicht mehr, schwer im Norden, Sand im Süden, Ebene überall, die heißen Sommer so gefährlich wie die nassen. Noch weniger sprechen sie von den Unendlichkeiten ihres Horizontes. Die haben sie in sich als Traum, als unausgesprochene und unaussprechliche Sehnsucht, als stille, als kindhafte Tiefe. Sie haben sie auch in sich als Bescheidenheit, als Ergebung und Gottesfurcht, als Ehrfurcht vor dem Übermächtigen, über das wir keine Gewalt haben. Sie sprechen auch nicht von den atmosphärischen Erscheinungen in ihrem Dasein, von den ungeheuer schönen Sonnenuntergängen mit den langen, sanft leidenschaftlichen Dämmerungen, von denen sie ihr Temperament haben, von den Zaubenhaften Mondnächten am Meer, von den majestätischen Gewittern, die von der Nordsee heranrollen, von den leuchtenden Wolkentürmen, von den geisterhaften Nebelfahnen und vom Brüllen des Sturmes in den Wasserstürzen des Meeres. Von all dem haben sie ihre Seele.“³

Hier endet die Geschichte von Jakob Schaffner in Nienhagen. Allerdings hatte dieser angesehene Schriftsteller noch eine zweite Seite, die

des Nationalsozialismus zu betätigen und galt spätestens seit 1936 als eingefleischter bekennender Nationalsozialist. Zu seinem 65. Geburtstag am 14. November 1940 huldigte ihm dann auch die gesamte Nazi-Presse auf euphorische Weise. In seinem Heimatland hingegen erfuhr er nun nicht nur weitgehende Ächtung, sondern wurde aufgrund seiner Zusammenarbeit mit der dortigen Nazi-Bewegung zeitweise sogar zum Staatsfeind Nummer eins. Jakob Schaffner starb zusammen mit seiner dritten Ehefrau, die er vier Wochen zuvor geheiratet hatte, am 25. September 1944 bei einem alliierten Bombenangriff auf das deutsch besetzte Straßburg. Die Urnenbeisetzung in der Schweiz wurde von Protesten begleitet.

1925-1944: Kindererholungsheim des DRK und der NSV.

Im Frühjahr 1925 übernahm das erst vier Jahre zuvor gegründete *Deutsche Rote Kreuz*, die Villa Buchwald samt dem fast 5.000 m² großen Garten und richtete darin ein Kindererholungsheim ein. Unter der Bezeichnung *Kinderlandverschickung (KLV)* konnten sich nun von Frühjahr bis Spätherbst jeweils bis zu fünfzig bedürftige und gesundheitlich gefährdete Kinder aus ganz Deutschland für jeweils 4-6 Wochen an der Ostsee erholen. Viele der Kinder im Alter

von 3-14 Jahren waren unterernährt und litten an Atemwegserkrankungen. Ihre Therapie bestand aus täglichen Wald- und Strandspaziergängen, Liegekuren in der Seeluft, Höhensonnebestrahlungen und Sport.⁵

Geleitet wurde das Kinderheim durch die **Rote-Kreuz-Schwester Elise Lähns**, die auch „einen stillen und wichtigen Einfluss in einem Teil der Gemeinde ausgeübt hat.“⁶

Dabei blieb es vorerst auch nach 1933, während des Dritten Reichs. Einen kleinen Einblick in diese Zeit gewährt uns die Ansichtskarte einer Frau aus Markneukirchen

(Vogtland). Sie schreibt im September 1938 an ihre zu Hause gebliebene Tochter Ottilie:



hier nicht verschwiegen werden kann.

Seit den frühen 1930er Jahren, also auf dem Höhepunkt seiner bis dahin brillanten Karriere, beginnt Schaffner sich offen als Propagandist

„Liebe Tochter! Teile Dir mit, daß wir nach Mecklenburg gekommen sind. Wir sind in diesem Heim, was Du vorn auf der Karte siehst. Es sind im ganzen 40 Personen, die sind verteilt worden in Zimmer. Wir sind 8 Personen in einem Zimmer. Die Liese und ihr Kind, Marie mit zwei Kindern und eine Frau von Königsberg und ihrem Kind. Lussel (?) schläft oben in einem anderen

Zimmer, wo ich den Haken hingemacht habe mit 7 Knaben. Es ist hier eine sehr schöne Gegend. Wir haben nur eine 1/4 Stunde bis zur Ostsee. Jetzt sind wir schon 6 Tage von zuhause fort. Ich muß immer nach Hause denken. Wir sind sehr weit von der Heimat weg. Es ist ein sehr schönes Heim und haben auch sehr gute Verpflegung. Mit freundlichsten Gruss Deine Mutter.“



Deutsches Rotes Kreuz - Kinderheim Haus Buchwald, Nienhagen, Kreis Rostock

Seit 1938 wurden die Sozialeinrichtungen in Deutschland schrittweise gleichgeschaltet und durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) übernommen. Die NSV wurde so zur größten Wohlfahrtsorganisation im Hitler-Deutschland. 1940 traf es dann auch das Kinderheim Nienhagen. Schwester Elise Lähns, die „in den Jahren ihres Rethwischer Dienstes manchen Gemeindegliedern, alt und jung, zur vertrauten Helferin und mütterlichen Freundin geworden war“, konnte oder wollte diesen Weg aber nicht mitgehen. Sie erkrankte ausgerechnet zum Übergabetermin an Mittelohrentzündung und Bronchitis. „Ihr gesundheitlicher Zustand zwang sie, Rethwisch zu verlassen, als am 1. Juni 1940 das Deutsche Rote Kreuz die Arbeit hier aufgab und das Kinderheim Haus Buchwald der NSV übergab.“⁶

Ab Oktober 1940 organisierte die NSV die erweiterte Kinderlandverschickung, bei der Kinder aus den durch Luftangriffe gefährdeten deutschen Großstädten in „luftsichere Gebiete“ evakuiert wurden.

1945 – 1951 Nachkriegszeit.

Bei 200.000 elternlosen Kindern in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) war es nach dem Krieg naheliegend, aus dem ehemaligen Kindererholungsheim Haus Buchwald ein Waisenheim zu machen. Groß war damals auch die Not im Nienhäger Waisenheim. So heißt es in einem Kontrollbericht aus dem November 1949: „Allen untergebrachten 39 Kindern fehlt es dringend an Schuhwerk und Unterwäsche. Ferner Kartoffeln und Brikett.“⁷

Kopenhagen d. 16. 9. 48

An die Gemeinde
Kopenhagen.

Lieber Herr Bürgermeister Kubbernuß!

Wir haben uns sehr gefreut über das Brot und über die Eier. Von den fünf Broten haben wir eine schöne Brotsuppe gekocht. Von den fünfundvierzig Eiern haben wir zweimal Rührei gebraten. Wir haben das Rührei mit Herzenslust gegessen und unsere vier Schnitten haben wir auch noch bekommen. Wir haben uns sehr gefreut, und es hat uns auch sehr gut geschmeckt. Wir freuen uns auch sehr über die anderen Sachen, die wir noch bekommen sollen. Wir danken Ihnen recht herzlich.

Abb. 5: Brief an Bürgermeister Kubbernuß

Eine der wenigen noch lebenden Zeitzeuginnen ist **Hildegard Jentzen (94)** aus der Doberaner Straße Ihr Vater war an der Ostfront verschollen, als die Mutter 1945 mit sechs ihrer sieben Kinder, der älteste Bruder war noch zum Kriegsdienst verpflichtet worden, die Heimat in der Nähe von Kolberg Richtung Westen verließ. Die Familie strandete in Sanitz, wo die Mutter aber schon kurz nach der Ankunft verstarb. Daraufhin wurden Hildes jüngere Geschwister (3 bis 15 Jahre) in einem christlichen Waisenheim in Sanitz untergebracht. Um die Rest-Familie zusammen zu halten, hat sich die damals 18jährige Hilde in diesem Waisenheim als „Mädchen für Alles“ verdingt. Im Juli 1949 trat sie dann im Kreiskinderheim Nienhagen eine Stelle als „Hausangestellte“ an. Heute ist Hilde Jentzen eine unserer ältesten Einwohnerinnen.

Kreiskinderheim für Vorschulkinder.

Ab 1951 wurden in der DDR die Kinderheime nach Altersgruppen unterteilt. So wurde die



Abb. 6: Außenansicht um 1950

Villa Buchwald zum Kreiskinderheim für Vorschulkinder. Von nun an sollten hier „anhanglose oder milieugefährdete Kleinkinder“ auf die Schule vorbereitet werden. Einige dieser Kinder waren aber auch schon zu Opfern der politischen Verhältnisse im geteilten Deutschland geworden. Entweder weil ihre Eltern aus politi-

schen Gründen in der DDR zu Haftstrafen verurteilt worden waren, oder weil sie ihren Eltern beim Neuanfang in Westdeutschland hinderlich waren. Eines dieser Kinder war **Peter Runkel**, der zweite Schriftsteller in unserer Geschichte. Die Eltern hatten den Dreijährigen im



Abb. 7: Die stolzen Besitzer einer neuen Holz-Eisenbahn. Hinten links: E. Banhardt, ca. 1955

Dezember 1956 zusammen mit seiner Schwester einfach in der Wohnung in der Rostocker Oldendorpstr. zurückgelassen. Erst nach fünf Tagen wurden die Geschwister von Nachbarn entdeckt. Seine Schwester (1 Jahr), die in eine psychiatrische Einrichtung in Stralsund gebracht wurde, sollte Peter erst 15 Jahre später wiedersehen. Peter kam im Oktober 1957 mit 4 Jahren ins Vorschulkinderheim nach Nienhagen. Das Trauma seiner mutterlosen Kindheit hat **Peter Wawerzinek** (so sein Name nach Adoption) über fünfzig Jahre später literarisch verarbeitet. Sein Roman „*Rabenliebe*“, für den er 2010 den Ingeborg-Bachmann-Preis erhielt, ist zugleich aber auch eine Anklage aller Eltern, die ihren Kindern körperlichen oder seelischen Schaden zufügen. In stilistisch anspruchsvoller Prosa erzählt Wawerzinek aber auch wie man sich in Nienhagen liebevoll des zurückgebliebenen und traumatisierten lütten Butschers angenommen hat: „*Die Heimleiterin kommt hinzu: Reden magst du nicht? Nun gut. Mit niemandem? Ich bin die Banni. Darfst Banni zu mir sagen. Ziehst vor zu schweigen. Ist manchmal besser, schweigsam zu sein. Der Fisch dort im Aquarium redet auch nicht viel.*“⁸

Banni, das war die bis heute bei vielen im Ort unvergessene **Erika Banhardt** (*1930, †2018). Die Tochter eines Leipziger Buchhändlers und Redakteurs hatte im Oktober 1954 mit 24 Jahren die Leitung des Nienhäger Kinderheims übernommen. Und, soviel sei vorweggenommen, sie wird das Heim 35 Jahre, bis zu ihrem Renteneintritt 1990 leiten. Zu ihrem „Kollektiv“ gehörten pädagogisches und technisches Personal. Und Oma Rieger aus dem Jagdweg hat für die Kinder im Heim genäht.

Das Kinderheim war für Nienhagen aber mehr als nur ein Arbeitgeber. Einige Familien hatten Patenschaften für einzelne Kinder übernommen, die Heimkinder sangen bei Jubiläen und den Senioren-Weihnachtsfeiern und seit 1961 war Erika Banhardt auch stellvertretende Bürgermeisterin. Auch sonst war das Kinderheim dank Bannis Einsatz und Geschick sehr gut vernetzt, was half, so manche planwirtschaftliche Versorgungslücke zu schließen.



Abb. 8: ca. 1965

Zehn Jahre nach Kriegsende gab es in der DDR zwar kein Wirtschaftswunder wie in der BRD, aber auch hier verbesserten sich nun endlich die Lebensverhältnisse. Trotzdem spielte der 5.000 m² große, zum Haus gehörende Garten noch lange eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Heimkinder. Der schon betagte Hausmeister „Vadder“ Westendorf hat dort unermüdlich Obst und Gemüse angebaut und sogar Schweine und Hühner gehalten. Die beiden Köchinnen konnten so durch Einkochen, Einlegen und Einkellern auch immer einen ordentlichen Wintervorrat anlegen.

Der Kampf um die Ausstattung des Heims und der Kinder gehörte für die Heimleiterin aber bis zum Schluss zum DDR-Arbeitsalltag. Die kleine, durchsetzungsstarke Frau hat unentwegt Be-

ziehungen zu Gewerbetreibenden, Handwerkern usw. hergestellt und aufrechterhalten. Bäcker, Fleischer, Gemüsehändler und sogar das HO-Kaufhaus Doberan versorgten das Heim be-



Abb. 9: ca. 1965

vorzugt. Kleingärtner aus Nienhagen und Doberan brachten Obst und Gemüse. Und auch die staatlichen Behörden und Dienststellen waren vor Genossin Banhardt nie sicher. Banni betrieb ein intensives Networking, lange bevor dieses Wort in den deutschen Sprachgebrauch Einzug gehalten hat. In der DDR war es üblich, dass Arbeitsgruppen aus staatlichen Betrieben,



Abb. 10: In Erwartung der Paten vom MS "Nienhagen".

die so genannten Brigaden, Patenschaften über Schulklassen und Kindergartengruppen übernahmen. Eigentlich sollten die Kinder dadurch frühzeitig einen Einblick in die „sozialistische Produktion“ erhalten. Die „Patenbrigaden“ haben ihre „Patenklassen“ häufig aber auch materiell und personell, z. B. bei Bau- und Renovierungsmaßnahmen und kleinen Reisen unterstützt. Das Kinderheim Nienhagen hat gleich

mehrere solcher Patenschaften, u. a. zur Ferkelaufzucht der LPG, zum Fernmeldeamt Rostock und zur Besatzung des Kümo "NIENHAGEN", dessen Taufpatin Erika Banhardt 1971 gewesen war, unterhalten. Für die Heimkinder waren dies wichtige soziale Kontakte abseits ihres familiengelösten Alltags im Heim.

1967 – 1990 Kreiskinderheim "Ehm Welk".

Aus demselben Grund wurde auch eine ganz besondere Beziehung zu **Ehm Welk** (*1884, †1966), dem dritten Schriftsteller in unser Geschichte, liebevoll gepflegt. Der Autor zahlreicher Bücher (u.a. *Die Heiden von Kummerow*) hatte sich 1950 in Bad Doberan niedergelassen, um hier gemeinsam mit seiner Frau den Lebensabend zu verbringen. Ehm Welk war als sozial engagierter und kinderliebender Mensch bekannt, hatte aber selbst keine Kinder. Deshalb freute er sich umso mehr, dass ihn regelmäßig kleine Abordnungen aus dem Kinderheim besuchten.



Abb. 11: Ehm Welk liest Kindern aus Nienhagen vor

Am 01. Juni 1967, ein halbes Jahr nach dem Tod des Schriftstellers, erhielt das Kinderheim dann den offiziellen Namen *Kreiskinderheim „Ehm Welk“*, so wie Erika Banhardt und Ehm Welk es zuvor vereinbart hatten. Zur feierlichen Namensverleihung war neben der Witwe Agathe Lindner-Welk auch die „Prominenz“ von Partei und Landkreis, was eigentlich dasselbe war, in Nienhagen erschienen. Nach seinem Tod brachten die Kinder „ihrem Freund Ehm Welk“ dann immer weiße Gladiolen, die Lieblingsblume des Schriftstellers wurde extra für diesen Zweck im Garten des Kinderheims angebaut, an sein Grab. Damit sollte den Kindern der Grundgedanke von Tod und Trauer nahe gebracht werden.

Erika Banhardt im Film.

Sogar unter den DEFA-Filmschaffenden hatte sich offenbar herumgesprochen, dass die Leiterin unseres Kinderheims und alleinerziehende Mutter, eine interessante Persönlichkeit ist. So wurde sie zu einer der Protagonistinnen des auf der Leipziger Dokumentarfilmwoche 1988 vorgestellten Films *„Winter adé“* (Buch und Regie: Helke Misselwitz, Kamera: Thomas Plenert). *„Dieser Film kam damals einer Sensation gleich: Noch nie vorher waren Frauen in der DDR derart offen vor der Kamera aufgetreten, um von ihren Hoffnungen, Sehnsüchten und Enttäuschungen zu erzählen.“*⁴⁹ Der Film wurde sogar in den USA an Hochschulen und in Programmkinos (engl. Titel "After Winter Comes Spring") aufgeführt.

Ein zweites Mal wurde Banni dann in dem von Peter Wawerzinek und Steffen Sebastian produzierten Dokumentarfilm *"Lievalleen"* (Mutterseelenallein) verewigt. In diesem Film wird Wawerzineks lange Suche nach seiner Mutter thematisiert. Wawerzinek blieb „seiner Banni“, die ihn bei einer seiner Lesungen in Bad Doberan noch einmal mit seinem Lieblingskuchen überrascht hatte, bis zu ihrem Tod 2018 verbunden.



Abb. 12: Erika Banhardt und Peter Wawerzinek

Das Sonnen-Relief.

Die Fassade des Haus Buchwald wird seit 1979 durch eine Keramik-Sonne verziert. Dieses Keramikrelief wurde unter Leitung von Töpfermeister **Frank Schmidt** im



Abb. 13: Sonnenrelief F. Schmidt

Jugendkeramikzirkel des Kreiskulturhauses Bad Doberan hergestellt.¹⁰ Aufgrund dieser Sonne wird die Villa Buchwald häufig auch als das „Sonnenhaus“ bezeichnet. Hier besteht aber Verwechslungsgefahr mit der Villa Elisabeth in der Strandstraße 28, in dem die Innere Mission Schwerin zuerst das und später das Kinderheim "Sonnenhaus" betrieben hat.

1990 Die Abwicklung.

Mit dem Ende der DDR kam auch das schnelle Aus für das (zu) kleine Kreiskinderheim „Ehm Welk“, das seit 1925 so vielen Kindern für kurze oder längere Zeit ein Ersatz-Zuhause in der Not gewesen war. Zuerst wurde Erika Banhardt, kurz nach ihrem 60. Geburtstag gegen ihren ausdrücklichen Willen vom Jugendamt Bad Doberan in Rente geschickt. Danach war der Weg für die offensichtlich bereits beschlossene Abwicklung frei. Die Kinder wurden auf andere Heime verteilt und das Kreiskinderheim offiziell geschlossen. Zum Weihnachtsfest 1990 blieben die Fenster im Haus Buchwald dann zum ersten Mal seit über 4 Jahrzehnten dunkel. Das war für alle Betroffenen eine ausgesprochen schwere Zeit, und Kinder und Erzieherinnen werden damals so manche Träne vergossen haben. Für Banni war das aber alles kaum zu ertragen. Sie, die seit 1954 mit dem Kinderheim verwachsen war, verließ Nienhagen enttäuscht und zog nach Rostock-Lichtenhagen. Danach hat das DRK Bad Doberan das Haus und die restlichen Mitarbeiterinnen übernommen. Für kurze Zeit sollten sich hier jetzt Kinder aus dem Gebiet der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl von 1986 erholen. Spätere Versuche, Mutter-Kind Kuren und Weiterbildungsmaßnahmen durchzuführen scheiterten. Für die letzten Beschäftigten bedeutete das zunächst „Kurzarbeit-Null“, bis am 30.06.1993 dann endgültig Schluss war. Anschließend konnte die Treuhand die Immobile einer marktkonformen Verwertung zuführen.

Der Neuanfang.

Als dann ein Investor gefunden war, wurde das Grundstück erstmal geteilt. Im ehemaligen Garten, in dem Schaffner seinen Kampf gegen Quecke und Melde geführt und in dem die Kinder Gladiolen für Ehm Welk angebaut haben,

wurden zwischen 1997-2000 zwei Reihenhauszeilen (Jagdweg 1 A bis L) errichtet. Die Villa Buchwald wurde weiterveräußert und vom neuen Eigentümer bis zum Jahr 2000 saniert und zu einem Wohnhaus mit mehreren Wohneinheiten und Büroräumen (Versicherungskontor) umgebaut. Das Sonnen-Relief über dem ehemaligen Eingang des Kinderheims ist dabei erfreulicherweise erhalten geblieben. Die letzten Worte soll noch einmal Jakob Schaffner haben (nur ganz leicht abgewandelt): *„Und da steht es nun, das hohe, gelbe, schweigende Haus hinter der Taxushecke. Wieder blüht der Clematis. Es ist ein Wohnhaus geworden. Was wir pflanzten und anlegten, ist verschwunden. Wofür wir uns geschunden und gesorgt haben, ist nicht mehr. Andere Einrichtungen. Andere Gestalten. Gewesen. Nur das Haus steht noch und weiß, aber es schweigt. ... Ja, so geht es. Das ist der Verlauf. Lebt wohl! Leb du auch wohl. Vorbei. Gewesen. Weiter.“*¹¹



Abb. 14: Villa Buchwald 2021

Zitate & Quellen:

- 1 Rostocker Anzeiger, Juni 1908
- 2 Magazin der Basler Zeitung, 23.01.1999
- 3 „Offenbarung in deutscher Landschaft“, 1934, S. 233-238
- 4 „National-Zeitung“ Basel, 16. September 1923
- 5 Deutsches Rotes Kreuz - Generalsekretariat Archiv
- 6 Kirchenchronik Rethwisch
- 7 Archiv Landkreis Rostock, Signatur 2.G.17-115
- 8 Peter Wawerzinek „Rabenliebe“
- 9 Deutsche Kinemathek, Museum für Film und Fernsehen
- 10 Ostsee Zeitung 14.03.2000
- 11 Jakob Schaffner „Offenbarung in deutscher Landschaft“

Bildnachweise:

- 1 Archiv Ortmann
- 2 Sammlung Universitätsbibliothek Trier
- 3 Deutsche Fotothek Dresden
- 4 Archiv Podolski
- 5 und 6 Archiv Landkreis Rostock
- 7, 8 und 9 Archiv Banhardt-Schiemann
- 10 Verlag Volk und Wissen Berlin
- 11 Freundeskreis Ehm Welk e.V. Bad Doberan
- 12 Archiv Steffen Sebastian
- 13 und 14 Archiv Podolski